



Dr. Gustav Münz

(20.7.1901 in Nürnberg - 10.4.1993 in Jerusalem)

VON

Judit Brom, geborene Münz



Dr. Gustav Münz mit seiner Tochter Judit

(Foto: privat)

Mein seliger Vater Dr. Gustav Münz wurde am 20. Juli 1901 in Nürnberg geboren. Er war der Sohn von Salomon und Meta (geborene Gerst) Münz. Er hatte eine Schwester namens Lissi, welche mit Herrn Jakob Wolf verheiratet war.

Über die Kindheit und Jugendjahre meines Vaters weiß ich eigentlich sehr wenig. Er ist in einem bürgerlichen, orthodox jüdischen Hause aufgewachsen. Ich glaube, dass er eine unbeschwerte Kindheit und Jugend erlebt hat. Sein Vater war Kaufmann und handelte mit Geschenkartikeln. Sehr oft musste mein Vater im väterlichen Geschäft mithelfen, im besonderen beim Packen der Ware. Bis an sein Lebensende verstand er ausgezeichnet Pakete und Koffer zu packen.

Seine Eltern waren Mitglieder der jüdischen Gemeinde (Synagogenverein) *Adas Israel* in der Essenweinstraße. Sie erzogen ihn orthodox jüdisch. Bis an das Ende seines Lebens war er ein toratreuer Jude, welcher sich streng an die Gebote der Tora hielt.

Sein Vater war, wie gesagt, Kaufmann, die meisten seiner Brüder waren Akademiker. In seiner Freizeit spielte er gerne Karten und der junge Gustav bekam mit, wie sehr dieses Kartenspiel seinen Vater manchmal in Wut brachte. Aus diesem Grund nahm er sich vor, niemals dem Kartenspiel zu frönen und so geschah es auch.

Sein Vater regte sich furchtbar über die hochkommenden Nazis auf und hätte am liebsten jeden Nazi, den er traf, erschlagen. Er erlag ganz plötzlich einem Herzschlag. Kein Wunder, dass die Gestapo ihn suchte. Als seine Witwe Meta den Gestapoleuten die Türe öffnete, schriegen sie: „Wo ist Salo Münz?!“ Sie antwortete prompt: „Der ist G“tt sei Dank schon gestorben.“

In Nürnberg besuchte mein Vater das Neue Gymnasium. Am 15. Juli 1920 erhielt er das Reifezeugnis mit der Bemerkung, „befähigt zum Übertritt an die Hochschule“. Wir wissen, dass er ein Tagebuch führte mit dem Titel „Tagebuch eines tanzenden Gymnasiasten“, können seinen Inhalt aber nur vermuten.

Mein Vater studierte an den Universitäten München, Marburg, Erlangen und Würzburg Jurisprudenz. Seine Dissertation schrieb er über das Thema „Die privatrechtlichen Wirkungen der Beschlagnahme“.

Während seiner Studienjahre war er an führender Stelle im jüdisch orthodoxen Jugendbund *Esra* tätig. Als er bei einem Treffen seine Kandidatur als Landesvorsitzender dieses Jugendbundes bekannt gab, wurde er gefragt, ob er denn Aussichten habe als Vorsitzender gewählt zu werden. Er antwortete: „Da verlass’ ich mich auf meine Bayern.“

Im Sommer 1930 heiratete mein Vater meine Mutter, Frau Bella Kellermann. Am 29. November 1932 kam ich zur Welt und bekam den Namen Inge-Lore. Meinen jüdischen Namen Judit erhielt ich erst nach der Einwanderung meiner Eltern nach Palästina. Noch lange Jahre nach unserer Einwanderung nannten mich die Bekannten meines Vaters Inge.

An einem mir nicht bekannten Datum eröffnete mein Vater in Nürnberg zusammen mit Dr. Heinrich Klein, dem Sohn von Rabbiner Dr. Arnold Klein, eine gemeinsame Advokatenkanzlei. Davor, am 12. April 1928, hatte mein Vater einen Brief vom Freistaat Bayern erhalten, in welchem ihm mitgeteilt wurde, dass er „zur Rechtsanwaltschaft beim Landgericht in Nürnberg zugelassen“ sei. Am 7. Mai 1931 kam dann die Bestätigung vom Präsidenten des Ober-

landesgerichts Nürnberg, in der geschrieben stand: „Ihre Eintragung in die Rechtsanwaltsliste des Oberlandesgerichts ist heute erfolgt.“

Doch die Freude war kurz: Am 8. September 1933 kam ein Brief vom Präsidenten des Oberlandesgerichts Nürnberg, in welchem geschrieben stand: „Anruhend übersende ich Abdruck der EntschlieÙung des Staatsministeriums der Justiz vom 5. ds. Mts. Nummer V23173a zur Kenntnisnahme. Der Eintrag in der Rechtsanwaltsliste des Oberlandesgerichts Nürnberg wurde heute gelöscht.“ Im Brief in dieser Angelegenheit heißt es u.a.: „Auf Grund Paragraph 1 des Reichsgesetzes von 7. April 1933 (RGL S. 188).“

Meine Mutter sagte danach meinem Vater: „Gustav, wir haben hier nichts mehr zu suchen, wir wandern nach Palästina aus!“

Im August 1934 verließen meine Eltern Deutschland und fuhren nach Palästina. Vor seiner Auswanderung machte mein Vater eine Lehre als Glaser, weil er ja nicht wusste, wie er in Palästina sein Brot verdienen wird.

Bei unserer Einwanderung nach Palästina war ich erst zwei Jahre alt. Deshalb ist mir nicht alles klar, was hier mit meinem Vater geschah. Ich weiß, dass wir anfangs in Tel Aviv wohnten und später nach Jerusalem zogen. Mein Vater eröffnete zusammen mit Herrn Jakob Gans im Zentrum von Jerusalem, an der King-George-Avenue, ein Lebensmittelgeschäft, welches den Namen *Mason Grocery* trug. Die Leute machten sich lustig, weil mein Vater bei der Arbeit einen weißen Kittel trug, was hier absolut nicht üblich war. In einem Flyer, den er verteilte, war u.a. in Deutsch und Ivrit zu lesen: „Wir beehren uns Ihnen mitzuteilen, dass wir unser Lebensmittelgeschäft *Mason* in der King-George-Avenue, Haus Guini (vis-a-vis Konditorei Tuv Taam), auf Pessach 1936 eröffnen werden.“

Doch das Geschäft wurde bald geschlossen, mein Vater war kein Kaufmann.

Er scheute keine Arbeit, um sein Brot zu verdienen. So war er zeitweise Agent einer Mayonnaisefabrik und füllte jeweils abends die Mayonnaise in kleine, mit Deckeln versehene Gläser ab. Diese packte er in zwei Aktenmappen und ging dann hausierend von Lebensmittelgeschäft zu Lebensmittelgeschäft, um seine Mayonnaisegläser zu verkaufen.

Nach der Reichspogromnacht vom 10. November 1938 gelang es meinem Vater, mittels eines sogenannten „Kapitalistenzertifikates“ für seine Mutter, seine Schwester und seinen Schwager Einreisevisa nach Palästina zu erhalten. So rettete er ihnen das Leben. Am 1. September 1939, dem Tag, an dem der 2. Weltkrieg ausbrach, wurde mein Bruder Schlomo (er trug den Namen meines Großvaters Salo Münz) geboren.

Mein Vater war auch Mitglied der Untergrundbewegung *Hagana* und nahm 1947/48 an der Verteidigung von Jerusalem teil.

In späteren Jahren, als die große Einwanderungswelle kam, arbeitete er in einem Auffanglager für Neueinwanderer als Verantwortlicher für die Küche. Er nahm seine Aufgabe sehr ernst. Seine Mitarbeiter lachten ihn aus und einer sagte zu ihm: „Wenn Du einmal begraben wirst, wird Dein Grab mit einem Glasdeckel versehen werden, damit man sehen kann, welcher Esel hier liegt.“ Diese Geschichte erzählte er immer schmunzelnd.

Im Laufe der Jahre war mein Vater an diversen Arbeitsplätzen angestellt, so z.B. beim Innenministerium, als in Israel die ersten Identitätsausweise obligatorisch wurden. Dann war er auch tätig in der Finanzabteilung der *Jewish Agency* und hatte dort einen wichtigen Posten inne.

In den 50er Jahren legte er eine staatliche Prüfung ab und erhielt nun wieder die schwarze Robe, war also berechtigt in Israel als Advokat und Notar aufzutreten. Er eröffnete keine Kanzlei, sondern war vor allem als Notar tätig und arbeitete als Advokat bei der URO (United Restitution Organization).



Dr. Gustav Münz nach seiner Zulassung als Anwalt in Israel
(Foto: privat)

In all den Jahren war mein Vater immer guten Mutes, nie beklagte er sich. Wir wohnten in einer Dreizimmerwohnung, von der ein Zimmer vermietet war. Durch meine Mutter pflegten meine Eltern gute gesellschaftliche Kontakte, meistens mit deutschsprechenden Einwanderern. Zu Hause sprachen wir nur Deutsch. Über die Schoa, über die Verbrechen der Nazis sprach mein Vater nie. Noch vor Ausbruch des Weltkrieges hatte er im Jahre 1939 Deutschland besucht. Vermutlich wusste er nicht, wie sehr er trotz seines palästinensischen Passports gefährdet war. Auch in den Nachkriegsjahren besuchte er Deutschland einige Male.

Im Jahre 1959 ereilte meinen Vater sein erster Schicksalsschlag: Mein Bruder Schlomo erkrankte während seines Militärdienstes an MS. Neun Jahre lang war er krank. Langsam siechte er dahin, bis er im Winter 1968 verstarb. Mein Vater kümmerte sich aufopfernd, mit Liebe und väterlicher Sorge um ihn. Er sagte stets: „Ich bin wie ein Soldat auf der Wacht.“ Den Tod seines Sohnes hat er bis an sein Lebensende nie verschmerzt.

Der zweite Schicksalsschlag traf ihn im Sommer 1966: Meine Mutter erkrankte an Krebs. Nun musste sich mein Vater um meine kranke Mutter und um meinen kranken Bruder kümmern. Ohne sich je zu beklagen tat er dies aufopfernd und musterhaft. Ein Jahr später, im Sommer 1967, starb meine Mutter, also noch vor Schlomos Tod.

Eine Jugendfreundin meines Vaters, Rita Kahn, geborene Nordheimer, aus Nürnberg, welche selbst kurz zuvor verwitwet wurde, stand ihm zur Seite. Er heiratete sie und lebte mit ihr 14 Jahre lang in einer überglücklichen Ehe. Doch dann kam der dritte Schicksalsschlag: Auch Rita erkrankte an Krebs. Nach furchtbarem Leiden starb sie im September 1982.

Mein Vater trauerte sehr. Er stellte schwierige Fragen: „Hilft denn das Beten? Ich habe so viel gebetet - es hat nichts geholfen.“ Aber dann sagte er: „Es war G“ttes Beschluss, ich muss mich fügen.“

Auch im hohen Alter gab er seine Selbständigkeit nicht auf. Er besorgte seine Einkäufe, er kochte, er betrieb die Waschmaschine. Er fuhr mit mir und meinem Mann in die Ferien im In- und Ausland. Die Leute sagten: „Er ist ein zäher Bayer.“

Mein Vater war auch ein großer Spender für bedürftige Einzelpersonen und gemeinnützige Institutionen. Keiner, der sich an ihn wandte, ging leer aus.

Er konnte sich an vier Enkelkindern und neun Urenkeln erfreuen.

Erst mit 90 Jahren gab er sein Einverständnis und zog zu uns. Er war schon krank und schwach, der Körper versagte, doch der Kopf blieb hell. Jeden Abend, wenn mein Mann ihn schlafen legte, fragte er ihn: „Meir, sage mir, was für einen Sinn hat dieses Leben?“

Doch auch zu dieser Zeit achtete er sehr darauf dreimal am Tag zu beten: Morgengebet, Nachmittagsgebet und Abendgebet. In den Pessachtagen des Jahres 1993 schief er abends ein ohne das Abendgebet verrichtet zu haben. Als er morgens aufwachte, sagte er zu mir: „Jetzt will ich das Abendgebet verrichten.“ Ich zog die Jalousie hoch und er sah, dass es schon hell war. Das versäumte Abendgebet konnte er scheinbar nicht ertragen und er segnete das Zeitliche. Zuvor hatte er testamentarisch angeordnet, dass an seinem Grabe keine Nachrufe gehalten werden. So bescheiden war mein Vater, Dr. Gustav Münz s.A.

Jerusalem, Januar 2010

Judit (Inge-Lore) Brom, geborene Münz

[Index*](#)

[Home*](#)